



Sie nehmen auf ihrem Weg viele Entbehrungen auf sich, trotzten Wind und Wetter, um dem Krieg in ihrer Heimat zu entkommen: Mit seinem Sohn auf dem Arm läuft dieser Mann aus Syrien auf einer Autobahn in Griechenland.

Foto: Reuters/Yannis Behrakis

Warum kommen all die Flüchtlinge gerade jetzt?

In Syrien eskaliert die Gewalt, der IS rückt weiter vor und bei den Nachbarn herrscht blanke Not in den Aufnahmelagern.

Herr Dr. Bank, die Flüchtlingswelle aus Syrien hält an. Mit welchen Dimensionen müssen wir in den nächsten Monaten rechnen?

Man kann sich an den Zahlen orientieren, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge angibt. Danach rechnet man allein für 2015 insgesamt mit 800 000 Flüchtlingen, ein großer Teil davon aus Syrien. Wenn sich die Situation dort und in den Nachbarländern nicht grundlegend ändert, dürfte die Zahl nicht geringer werden.

Man sieht überwiegend junge Gesichter, nur wenige alte. Verliert Syrien jetzt seine junge Generation?

Wie viele andere Staaten im Nahen und Mittleren Osten hat Syrien einen hohen Anteil an jungen Menschen. Die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 30 Jahre. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass unter den Flüchtlingen sehr viele junge Männer und Frauen sind.

Was bedeutet das für die Zukunft des Landes und den Neuanfang nach Ende des Krieges?

Zunächst geht es darum, den Krieg zu beenden und den Terrorismus zu bekämpfen. Erst dann gibt es die Chance, dass die junge Generation nach Syrien zurückkehrt und den Neuanfang mitgestaltet. Im Moment sehen viele in ihrer Heimat keine Zukunft mehr. Allerdings darf man nicht vergessen, dass die meisten Flüchtlinge noch in Syrien selbst umherirren – als sogenannte Binnenvertriebene. Die Zahlen schwanken zwischen sieben und zehn Millionen.

Wie erklären Sie sich, dass diese Flüchtlingswelle in Richtung Mitteleuropa erst jetzt losgebrochen ist; viereinhalb Jahre nach Beginn des Bürgerkrieges?

Zum einen haben wir es mit einer weiteren Eskalation von Krieg und Gewalt in Syrien zu tun. Die Verzweiflung der Menschen ist inzwischen so groß, dass sich viele auf den Weg machen – trotz der Hindernisse und Gefahren. Zum anderen hat sich die Situation der Flüchtlinge in den Nachbarländern drastisch verschärft. Das gilt vor allem für



Dr. André Bank arbeitet beim Hamburger Giga-Institut für Nahost-Studien. Er beschäftigt sich seit Jahren mit dem Syrien-Konflikt.

den Libanon. Dort ist die Versorgung teilweise sogar zusammengebrochen. Das liegt daran, dass zugesagte Hilfgelder der internationalen Gemeinschaft den Libanon entweder nicht erreicht haben oder in dunklen Kanälen versickert sind. In Flüchtlingslagern herrscht inzwischen Hunger. Es soll auch Todesfälle gegeben haben.

Welche Rolle spielt die Angst, dass der IS auch den Libanon ins Visier nimmt?

Der IS hat ein Ziel, das weit über Syrien hinaus reicht. Er will die Nationalstaaten in der Region auflösen und durch Bilad as-Scham, die Idee eines Groß-Syriens, ersetzen. Insofern ist der Libanon – ebenso wie Jordanien – ein potenzielles Ziel. Es gibt

aber derzeit keine deutlichen Hinweise, dass der IS im Libanon aktiv ist.

Russland sieht die westliche Nahostpolitik als Auslöser für die Flüchtlingskrise. Was stimmt an dieser Einschätzung?

Das ist eine einseitige Betrachtungsweise. Auslöser der Flüchtlingswelle sind die Kriege in Syrien, im Irak oder Libyen; die Situation in Ländern wie Eritrea, wo eine der schlimmsten Diktaturen weltweit herrscht. Es sind in erster Linie hausgemachte Probleme von Krieg und Gewalt herrschaft. Allerdings hat der Westen viele Fehler gemacht, sich lange gegenüber den Flüchtlingen abgeschottet und keine Perspektive geboten. Vor allem die EU hätte mehr tun müssen für Syriens Nachbarn.

War es nicht naiv, zu glauben, man könne Potentaten im Nahen Osten stürzen und problemlos durch ein anderes, demokratisches Staatswesen ersetzen?

Das war die Politik von US-Präsident George W. Bush, die sich längst als gescheitert erwiesen hat. Auch wenn sein Nachfolger Barack Obama eine Rückzugsstrategie verfolgt: Es ist nicht entschuldbar, was die US-Politik in der Region hinterlassen hat.

Der IS rückt inzwischen in Richtung Damaskus vor. Wie lässt er sich noch aufhalten?

In einigen Teilen Syriens ist der IS zwar vorgerückt. Doch seit dem Beginn der US-Luftangriffe im vergangenen Jahr hat sich das von ihm kontrollierte Gebiet deutlich verkleinert und verschoben – vom Norden in Richtung Zentralsyrien. Der IS lässt sich mit Luftangriffen partiell stoppen, aber nicht vollständig besiegen. Doch allein militärisch lässt sich das Phänomen IS nicht aus der Welt schaffen. Syrien braucht eine Strategie des Wiederaufbaus, um den Dschihadisten langfristig die Unterstützung und Sympathie zu entziehen, die sie in Teilen der Bevölkerung genießen.

Frankreichs Regierung denkt darüber nach, sich an Luftangriffen gegen den IS zu beteiligen. Die Briten wollen Drohnen schicken. Warum gibt es so viele militärische Optionen, aber nur wenige diplomatische Ansätze?

Die militärischen Überlegungen sind eine Art Ersatz für Politik, die im Moment eher ratlos wirkt.

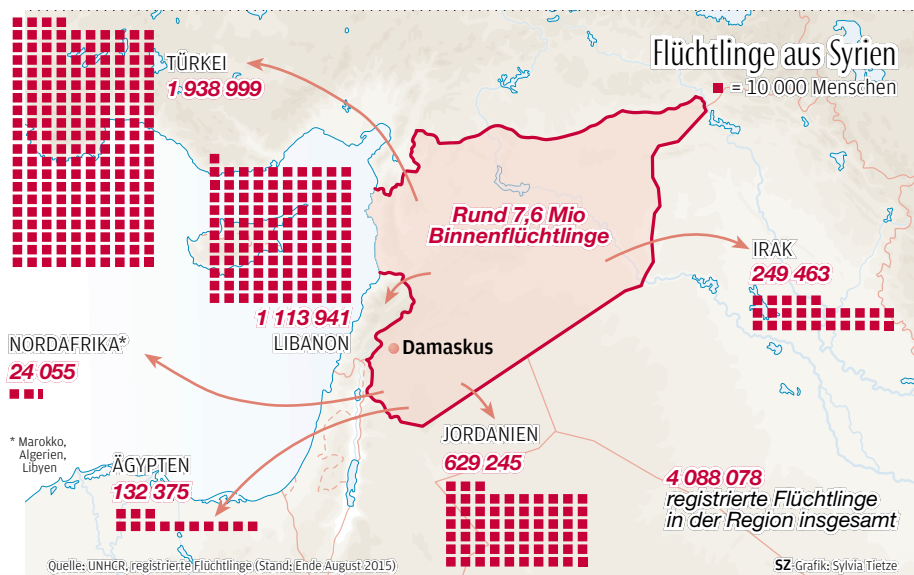
Wäre es gefährlich, einen Deal mit dem Assad-Regime anzustreben, der als das kleinere Übel gegenüber dem IS gilt?

Man wird nicht umhinkönnen, sich früher oder später mit Teilen des syrischen Staatsapparats zu arrangieren. Die Herausforderung für die Diplomatie besteht darin, Staatschef Assad und seine Entourage perspektivisch von der Macht auszuschließen. Denn sie sind in großem Maße verantwortlich für Gewalt und Leid in Syrien.

Das klingt nach einem sehr langwierigen Prozess ...

Ja. So lange sollten die EU-Staaten den Flüchtlingen aus Syrien Schutz gewähren, den Nachbarländern ein Stück von der Last nehmen und schließlich in den halbwegs befriedeten Gebieten Syriens den Wiederaufbau unterstützen. Das wird weder billig noch einfach.

■ Das Gespräch führte Frank Grubitzsch



Quelle: UNHCR, registrierte Flüchtlinge (Stand: Ende August 2015) SZ Grafik: Sylvia Tietze

Große Liebe Nummer 10

Im Blickpunkt

Julian Draxler fiebert seinem Debüt mit dem VfL Wolfsburg entgegen. Über seine Rolle auf dem Platz herrscht Rätselraten.

Für Kevin De Bruyne als Spielmacher, auf dem Flügel oder zunächst nur auf der Bank: Wo startet Julian Draxler seine Mission beim VfL Wolfsburg? Der Weltmeister selbst hat vor seiner Premiere mit dem VfL am Sonntagabend beim Aufsteiger FC Ingolstadt eine Vorliebe – die Nummer zehn.

„Ich glaube nach wie vor, dass ich auf dieser Position am stärksten bin“, sagte der 21-jährige Neuzugang. Bislang konnte sich das Riesen-Talent dort nie richtig verwirklichen: „Gerade am Anfang habe ich auf Schalke auch diesen Wunsch geäußert. Doch aufgrund der Personalsituation habe ich leider meistens links gespielt.“

Als Draxlers Vertragsverlängerung 2013 bei den Königsblauen verkündet wurde, erhielt der Youngster das Trikot mit der

Nummer zehn. Die Hoffnung auf die Wunschposition war wieder da, doch Schalkes Trainer geben anderen Spielern den Vorzug.

Nun nimmt der 15-malige Nationalspieler einen neuen Anlauf, und womöglich hat die Aussicht auf die Spielmacher-Rolle größeren Einfluss auf seine Entscheidung zum VfL Wolfsburg gehabt als bisher angenommen. VfL-Trainer Hecking ließ jedenfalls schon durchblicken, dass er seinen 35-Millionen-Euro-Mann als Zehner entwickeln will. Allerdings ist der Konkurrenzkampf beim Vize-Meister im offensiven Mittelfeld auch nach dem Weggang von De Bruyne und Ivan Perisic riesig. Dennoch hat sich Draxler bewusst für die „Wölfe“ und gegen Schalke entschieden. Bei seinem Stammklub, dem er mit acht Jahren beigetreten war, habe er „selbst nach sechs Monaten Verletzungs-



Der Ex-Schalke nimmt neuen Anlauf für die Nationalelf. Foto: dpa

pause“ gespürt, dass er Spiele im Alleingang entscheiden sollte. „Da habe ich gemerkt, dass es an der Zeit ist, andere Wege zu gehen.“

Dass ihm viele Schalke Fans vorwerfen, zu einem Plastikklub gewechselt zu sein, kann der lange von Juventus Turin umworbene Draxler sogar verstehen. „Es ist ja nicht so, dass Tradition und Emotion mir nichts bedeuten. Es war sehr schön, Teil eines Vereins wie Schalke zu sein, wo die Fans mit jeder Faser den Klub lieben.“ Aber irgendwann hatte er das Gefühl, „dass mich das alles persönlich eher behindert“.

In Wolfsburg will der gebürtige Gladbecker auch wieder ein Thema für die Nationalelf werden. Zu den EM-Qualifikationsspielen wurde er nicht mehr eingeladen. Doch Draxler ist überzeugt, dass er mit Leistung wieder zurückkommt. (sid)

Feuerpause an Donbass-Front stabil

Kiew/Moskau. Die seit Anfang September geltende Waffenruhe im Kriegsgebiet Ostukraine hält nach Einschätzung der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) weitgehend. „An einigen Tagen fiel die Zahl der Verstöße unter zehn, an anderen gab es keine“, sagte der Vizechef der OSZE-Beobachter, Alexander Hug, gestern in Kiew. Dennoch kam im Konfliktgebiet nach ukrainischen Militärangaben ein Soldat ums Leben.

Ein Gipfeltreffen von Kanzlerin Angela Merkel, Kremlchef Wladimir Putin sowie den Präsidenten Frankreichs und der Ukraine, François Hollande und Petro Poroschenko, soll die Feuerpause stützen. Bei den Verhandlungen am 2. Oktober in Paris geht es um die weitere Umsetzung des Minsker Friedensplans.

Bei einem Telefonat am späten Mittwochabend sprachen die vier Staats- und Regierungschefs über den Abzug von Kriegsgeschütz von der Front, einen Gefangenenaustausch sowie über die geplanten Kommunalwahlen in der Ukraine. (dpa)

Österreich stoppt Zugverkehr

Wien. Die österreichische Bahn hat gestern den Zugverkehr zwischen Österreich und Ungarn angesichts des Andrangs von Flüchtlingen vorübergehend eingestellt. Grund sei die „massive Überlastung“ der aus Ungarn kommenden Züge, teilte das Unternehmen mit. Eine Prognose, wann Züge wieder fahren könnten, sei schwierig, hieß es.

Das Sicherheitsrisiko sei zu groß, sagte ein ÖBB-Sprecher. „Die aus Ungarn kommenden Züge sind so dermaßen überfüllt, dass wir sie auf keinen Fall weiterfahren lassen können. In Österreich dürfte so ein Zug den Bahnhof gar nicht verlassen.“

Eingestellt wurde demnach der Zugverkehr in beide Richtungen. Betroffen waren die Railjet/EuroNight- und die Eurocity-Verbindungen auf der Strecke Wien-Budapest sowie grenzüberschreitende Regionalzüge. Bis auf Weiteres sollten keine Tickets für Fahrziele in Ungarn verkauft werden.

Nach der Einstellung des Zugverkehrs zwischen Österreich und Ungarn saßen mehrere Hundert Flüchtlinge im Budapester Ostbahnhof fest. Freiwillige Helfer versorgten die Wartenden mit Lebensmitteln und Kleidung. Unterdessen passierten etwa 1000 Menschen zu Fuß die ungarisch-österreichische Grenze. (dpa)

Budapest will Krisenfall ausrufen

Budapest. Die ungarische Regierung erwägt, wegen des anhaltend starken Andrangs von Flüchtlingen den Krisenfall auszurufen. Über einen entsprechenden Vorschlag des Innenministeriums werde das Kabinett am kommenden Dienstag entscheiden, erklärte gestern Janos Lazar, Kanzleichef von Ministerpräsident Viktor Orban. Vom 15. September an gilt illegaler Grenzübertritt in Ungarn als Straftat; bislang ist er nur eine Ordnungswidrigkeit.

Zudem wolle man nun auch die Eisenbahnzufahrt aus dem Nachbarland Serbien sperren, sagte Lazar weiter. Diese Stelle am Grenzübergang Röszke ist der einzige Ort, der noch von keinem Grenzzaun versperrt wird. Daher kommen seit Tagen viele Flüchtlinge entlang der Schienen aus Serbien nach Ungarn. (dpa)

NACHRICHTEN

Blockade des Atomdeals mit Iran scheitert im US-Senat

Washington. Im US-Senat ist eine Blockade des umstrittenen Atomabkommens mit dem Iran bereits im ersten Anlauf gescheitert. Die Republikaner verfehlten gestern Nacht die erforderliche Mehrheit für einen Gesetzentwurf, der die internationale Vereinbarung mit Teheran ablehnen sollte. Die Parlamentskammer stimmte knapp mit 58 zu 42 Stimmen gegen das Vorhaben, nötig waren 60 Stimmen. Damit sicherte die demokratische Partei von Präsident Barack Obama ihm den Erfolg des wohl wichtigsten außenpolitischen Vorhabens seiner beiden Amtszeiten. Auch Deutschland, Großbritannien und Frankreich hatten zuvor erneut den Iran-Deal unterstützt. (dpa)

Dänemark lässt Züge wieder fahren

Padborg/Flensburg. Nach stundenlangem Zwangsstopp dürfen Züge mit Flüchtlingen wieder von Deutschland nach Dänemark fahren. Damit hat sich die Lage an der Grenze gestern beruhigt. Die dänische Polizei ließ am Morgen wieder Züge passieren.

Am Grenzbahnhof in Padborg kontrollierten Dutzende Beamte die aus Flensburg kommenden Menschen. In Rødbjerg auf der Insel Lolland waren am Mittwoch Hunderte Menschen in Zügen auf Fähren von der Insel Fehmarn angekommen. Viele hatten sich geweigert, die Züge zu verlassen, um nicht in Dänemark als Asylbewerber registriert zu werden. Die meisten wollen nach Schweden. (dpa)

Unter Kurden wächst Angst vor türkischen Nationalisten

Istanbul. Die Kurdenpartei HDP hat vor einem Bürgerkrieg in der Türkei gewarnt. Der Konflikt drohe zu eskalieren, hieß es gestern in einer HDP-Mitteilung. Bei Demonstrationen türkischer Nationalisten gegen die kurdische Untergrundorganisation PKK war es am Dienstag zu massiven Ausschreitungen gekommen. Kurdische Bürger und Geschäfte waren am Abend das Ziel zahlreicher Gewalttaten. Die Polizei nahm 93 Menschen fest. Seit dem Scheitern eines Waffenstillstands zwischen der Regierung und der PKK eskaliert die Gewalt. Auch HDP-Büros seien von Nationalisten angegriffen worden, die Sicherheitskräfte hätten die Einrichtungen nicht ausreichend geschützt. (dpa)